

Von den Verbündeten erschossen?

Heimatforscher hat die Todesumstände des Bürstädter Kavalleristen Georg Franz Kreiner untersucht

Von Oliver Lohmann

BÜRSTADT. In der Nähe von Aschaffenburg, an der B26 zwischen Laufach und Hösbach, ist ein kleines Grab an einem Parkplatz. Hier ruht in Bürstadt geborene Kavallerist Georg Franz Kreiner, der am 13. Juli 1866 fiel. Errichtet wurde die Grabstätte schon damals. Kreiner ist einer der vielen hessischen Gefallenen des Gefechts bei Frohnhofen, eine blutige Episode des Deutschen Krieges von 1866. Damals kämpfte Preußen mit Verbündeten gegen den Deutschen Bund unter Führung Österreichs. Das Großherzogtum Hessen-Darmstadt war auf der Seite des Deutschen Bundes. Was aber ist der Grund für dieses einzelne Soldatengrab an dieser Stelle nahe der Bundesstraße 26? Das erklärt der Laufacher Roland Seubert in einem Buch. Und er hat auch eine Vermutung, wie der Bürstädter zu Tode kam.

Zweifel an offizieller Darstellung

Die am Abend des 13. Juli 1866 hart umkämpfte Kegelbahn von Frohnhofen liegt rund 1,8 Kilometer vom Grab des Bürstädters Kreiner entfernt in östlicher Richtung. An den Weiberhöfen, 400 Meter entfernt, wurde nicht gekämpft. Und an dieser vom Geschehen so weit entfernten Stelle fand Kreiner den Tod. Angeblich, so heißt es in alten Berichten, soll er von einer „verirrten“ Kugel tödlich getroffen worden sein.



Diese Grabstätte an der B26 bei Aschaffenburg erinnert an den Bürstädter Soldaten Georg Franz Kreiner.

Foto: Roland Seubert

Öffentlichkeit damals sehr. Es

Das Buch

war das östlichste des Dorfes –

sung zu glauben, dass jetzt noch, nach dem erfolgten Vorbeimarsch der geschlagenen Hessen, mit ihnen verbündete hessische Kavalleristen sich vor ihnen aufhalten“, schreibt Seubert.

„Im Gegensatz zur hessischen Infanterie, die ohne Helme, sondern mit Mützen diesen Feldzug antrat, waren die beiden hessischen Kavallerie-Regimenter mit ihren Pickelhauben, die von denen der Preußen so gut wie überhaupt nicht zu unterscheiden waren, ins Feld gerückt. Schon am 1. Juli war eine hessische Reiterpatrouille von badischer Infanterie beschossen worden, die sie für Preußen gehalten hatte“, erklärt Seubert. Daraufhin sei den hessischen Reitern befohlen worden, die Helme nicht mehr zu benutzen. Hatte Kreiner an dem verhängnisvollen Abend vielleicht seine Pickelhaube aufgehakt, fragt sich Seubert. Preussische und hessische Reiter sahen sich zum Verwechseln ähnlich. Und ob der einsame Reiter einen grünen oder einen blauen Uniformrock trug, sei in der Dunkelheit und auf Entfernung sicher auch nicht auszumachen gewesen.

Ob Georg Franz Kreiner an jenem Abend einem versehentlichen Beschuss durch die österreichische Patrouille zum Opfer gefallen ist, lasse sich heute nach über 150 Jahren nicht mehr beweisen. Aber diese Überlegung scheint nach der Wertung der gemachten Aussagen eher nachvollziehbar als die überlieferte Erklärung von den „verirrten“ Kugeln. Kreiner

blutige Episode des Deutschen Krieges von 1866. Damals kämpfte Preußen mit Verbündeten gegen den Deutschen Bund unter Führung Österreichs. Das Großherzogtum Hessen-Darmstadt war auf der Seite des Deutschen Bundes. Was aber ist der Grund für dieses einzelne Soldatengrab an dieser Stelle nahe der Bundesstraße 26? Das erklärt der Laufacher Roland Seubert in einem Buch. Und er hat auch eine Vermutung, wie der Bürstädter zu Tode kam.

Zweifel an offizieller Darstellung

Die am Abend des 13. Juli 1866 hart umkämpfte Kegelbahn von Frohnhofen liegt rund 1,8 Kilometer vom Grab des Bürstädters Kreiner entfernt in östlicher Richtung. An den Weiberhöfen, 400 Meter entfernt, wurde nicht gekämpft. Und an dieser vom Geschehen so weit entfernten Stelle fand Kreiner den Tod. Angeblich, so heißt es in alten Berichten, soll er von einer „verirrten“ Kugel tödlich getroffen worden sein, ebenso sein braunes Pferd, das nach Zeugenaussagen „dabei“ begraben wurde.

Zwei tödliche „verirrte“ Kugeln über diese große Entfernung? Roland Seubert wundert sich darüber: „Es war seinerzeit die einfache Erklärung für einen toten Soldaten mehr am Abend eines blutigen Gefechts.“ Seubert sah sich veranlasst, dieser Frage nachzugehen. Nicht nur, weil er sich für Einzelschicksale interessierte, sondern weil ihn auch die Gründe und der Verlauf der hessischen Angriffe an jenem Tag interessierten. „Das sinnlose Anrennen der hessischen Regimenter und der Tod so vieler junger Soldaten bewegte die



Diese Grabstätte an der B 26 bei Aschaffenburg erinnert an den Bürstädter Soldaten Georg Franz Kreiner.

Foto: Roland Seubert

DAS BUCH

► Freitag, der 13. Juli 1866, als bei Frohnhofen Preußen und Hessen aufeinander schossen, ISBN 978-3-00-052810-1. Kontakt: www.roland-seubert.de. (olo)

Öffentlichkeit damals sehr. Es wurden Verantwortliche gesucht und so fuhren bereits wenige Wochen später, am Gefecht beteiligte hessische Offiziere wieder ins Laufachtal und befragten Einwohner nach deren Erinnerungen an jenen blutigen Tag“, schreibt Seubert und zitiert Auszüge aus diesen nicht veröffentlichten Protokollen: Hermann John, damaliger Gutspächter auf den Weiberhöfen, beschrieb Georg Franz Kreiner als einen Mann mit schwarzem Bart und erwähnt das ebenfalls erschossene Pferd. Der Müller in den Weiberhöfen berichtete, dass einzelne hessische Soldaten sich noch am späten Abend in den Weiberhöfen aufhielten. Ober-

leutnant Koch schrieb in seinen Gefechtsbericht vom 17. Juli: „Auf dem Rückzug von den Weiberhöfen am Abend, etwa 200 Schritte östlich von Hösbach, fand der Unterzeichnende (er selbst) einen österreichischen Aufnahmeposten, bestehend aus einer Kompanie.“ Ein Hösbacher Bürger sagt aus, dass in der Nacht des 13. auf 14. Juli ein österreichischer Posten in einem Haus war – es

war das östlichste des Dorfes – und dieses zur Verteidigung einrichtete. Ein Soldat habe einen preußischen Reiter und dessen Pferd erschossen, und zwar in der Nähe der Weiberhöhe. Füge man nun diese voneinander unabhängig gemachten Aussagen zusammen, könne man zu der Auffassung kommen, dass Kreiner von den verbündeten Österreichern erschossen worden ist.

„Es war bereits nach 21 Uhr, als die Hessen den Rückzug nach Aschaffenburg antraten. Kreiner ritt wohl später allein von den Weiberhöfen kommend, Richtung Hösbach seinen Kameraden nach. Die vorgeschobene österreichische Patrouille hatte keine Veranlas-

gut wie überhaupt nicht zu unterscheiden waren, ins Feld gerückt. Schon am 1. Juli war eine hessische Reiterpatrouille von badischer Infanterie beschossen worden, die sie für Preußen gehalten hatte“, erklärt Seubert. Daraufhin sei den hessischen Reitern befohlen worden, die Helme nicht mehr zu benutzen. Hatte Kreiner an dem verhängnisvollen Abend vielleicht seine Pickelhaube aufgehakt, fragt sich Seubert. Preußische und hessische Reiter sahen sich zum Wechseln ähnlich. Und ob der einsame Reiter einen grünen oder einen blauen Uniformrock trug, sei in der Dunkelheit und auf Entfernung sicher auch nicht auszumachen gewesen.

Ob Georg Franz Kreiner an jenem Abend einem versehentlichen Beschuss durch die österreichische Patrouille zum Opfer gefallen ist, lasse sich heute nach über 150 Jahren nicht mehr beweisen. Aber diese Überlegung scheint nach der Wertung der gemachten Aussagen eher nachvollziehbar als die überlieferte Erklärung von den „verirrten“ Kugeln. Kreiner war der einzige gefallene Kavallerist bei diesem Gefecht. Viele hessische Infanteristen und fünf Preußen wurden in den folgenden Tagen von der Bevölkerung des Laufachtales an Ort und Stelle begraben. Wenig ist übrig geblieben von jenem blutigen Tag bei Frohnhofen. Fast alle Gräber wurden mittlerweile eingeebnet, sind heute nicht mehr sichtbar. Das Grab von Georg Franz Kreiner liegt in der Gemarkung der Marktgemeinde Hösbach, die seit 1948 das Grab betreut und für den Erhalt dieses Bodendenkmals sorgt. 1986 erhielt das Grab sein jetziges Gusskreuz, gestiftet vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.